

Dipl.-Volkswirtin Pia Brugger, Dipl.-Geographin Miriam Wolters

Von der Hochschulreife zum Studienabschluss

Die seit 1999 laufende Umsetzung des Bologna-Prozesses hatte weitreichende Auswirkungen auf das deutsche Hochschulsystem. Ziel dieses Reformprozesses war es unter anderem, mit einem System vergleichbarer Studienabschlüsse (Bachelor und Master) eine gestufte Studienstruktur einzuführen, die Studieneffektivität zu erhöhen und die internationale Mobilität der Studierenden wie auch des wissenschaftlichen Personals zu fördern. Einige Zahlen verdeutlichen, wie stark die Hochschulen seitdem ihr Lehrangebot ausgeweitet haben: So schrieben sich im Jahr 2011 rund 518 700 Studienanfängerinnen und -anfänger zum ersten Mal an einer deutschen Hochschule ein. Das waren fast doppelt so viele Studienanfängerinnen und -anfänger wie im Jahr 1998 vor Beginn des Bologna-Prozesses. Die Studienanfängerquote ist in diesem Zeitraum von 29 % auf 45 % im Jahr 2010 gestiegen.

Auch in den kommenden Jahren werden weiterhin hohe Zahlen von Studienberechtigten sowie Studienanfängerinnen und -anfängern an deutschen Hochschulen erwartet. Die Gründe hierfür liegen neben einer zunehmenden Bildungsbeteiligung der Bevölkerung unter anderem in der Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien von neun auf acht Jahre.

Statistische Kennzahlen, die es ermöglichen, die Entwicklung der Nachfrage nach Studienplätzen im Zeitablauf zu verfolgen und die Hochschulsysteme der Länder im Hinblick auf wesentliche Leistungsmerkmale zu vergleichen, stoßen vor diesem Hintergrund auf immer größeres Interesse. In der im Mai 2012 erschienenen Broschüre „Hochschulen auf einen Blick“ werden die wichtigsten nationalen Kennzahlen zu Hochschulzugang, Absolventen, Personalstruktur und Betreuung, überregionaler Attraktivität sowie finanzieller Ausstattung der Hochschulen kommentiert und visualisiert.

Die Broschüre steht im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) im Bereich Publikationen › Thematische Veröffentlichungen › Bildung, Forschung, Kultur zur Verfügung. Dort finden sich auch weitere Veröffentlichungen zur Bildung in Deutschland, unter anderem zu internationalen Bildungsindikatoren, deren Definitionen und Abgrenzungen zum Teil von denen der hier dargestellten nationalen Indikatoren abweichen.

Der nachfolgende Beitrag stellt im Wesentlichen einen Auszug aus der Broschüre „Hochschulen auf einen Blick“ dar. Sein Fokus liegt auf Veränderungen und Trends bei Studienberechtigten sowie Studienanfängerinnen und -anfängern, auf der Frage, wie sich die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen auf das Durchschnittsalter der Erstabsolventen und Erstabsolventinnen ausgewirkt hat, und wie viele der Studierenden ihr Studium in der Regelstudienzeit abgeschlossen haben.

1 Eintritt in das Hochschulsystem

Entwicklung der Studienberechtigtenquote

Im Jahr 2010 lag die Studienberechtigtenquote bei 49%. Das bedeutet, dass 2010 gemessen an den Gleichaltrigen in der Bevölkerung jeder/jede Zweite die schulischen Voraussetzungen erfüllte, ein Hochschulstudium in Deutschland aufzunehmen. Insgesamt erwarben 458 400 Schulabsolventinnen und -absolventen im Jahr 2010 eine Studienberechtigung. Zwischen 2000 und 2010 ist die Studienberechtigtenquote um knapp 12 Prozentpunkte gestiegen.

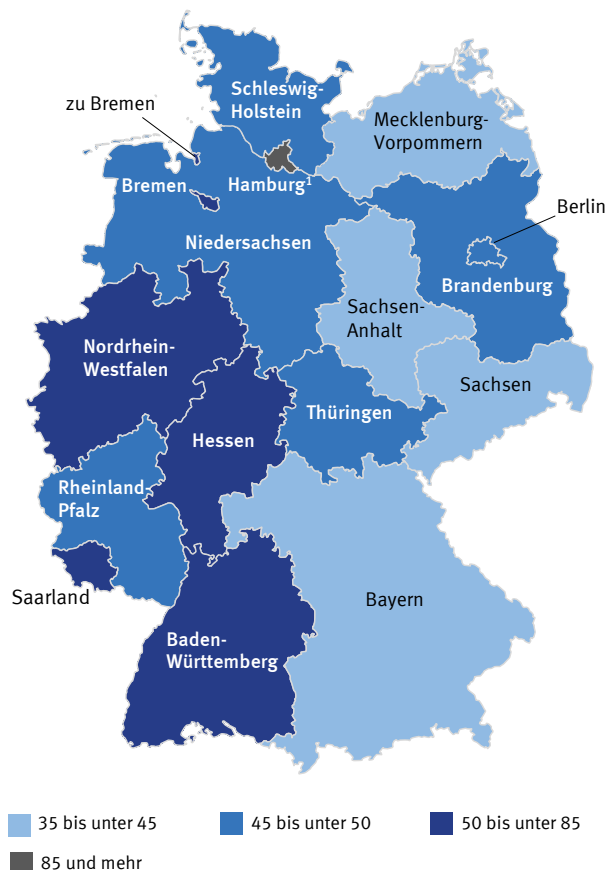
Übersicht 1

Was beschreibt die Studienberechtigtenquote?

Die Studienberechtigtenquote weist den Anteil der Absolventinnen und Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Schulen aus, die die Schule mit allgemeiner Hochschulreife beziehungsweise Fachhochschulreife verlassen und somit studienberechtigt sind. Die Kennzahl wird nach dem sogenannten Quotensummenverfahren berechnet. Für jeden einzelnen Altersjahrgang der Wohnbevölkerung wird der Anteil der Schulabsolventinnen und -absolventen mit allgemeiner Hochschulreife und Fachhochschulreife berechnet und diese Anteile anschließend zu einer Summe addiert. Schulabgängerinnen und -abgänger mit Hochschulreife sind potenzielle zukünftige Studienanfängerinnen und -anfänger. So liefert dieser Indikator wichtige Informationen für die Hochschulplanung.

Sowohl die Zahl der Absolventen und Absolventinnen mit allgemeiner Hochschulreife als auch die der Absolventen/ Absolventinnen mit Fachhochschulreife haben im Jahr 2010 zugenommen. 315 900 Schulabsolventinnen und -absolventen erreichten 2010 die allgemeine Hochschulreife. Die

Schaubild 1 Studienberechtigtenquote 2010
in %



1 In Hamburg 2010 doppelter Abiturientenjahrgang.

Studienberechtigtenquote der Absolventinnen und Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife belief sich auf 34 %. Seit 2000 ist sie um 6 Prozentpunkte gestiegen. Da die um den G8-Effekt¹ bereinigten Studienberechtigtenquoten in den Jahren 2007 bis 2010 nur geringfügig unter den unbereinigten Ergebnissen lagen, ist die Zunahme der Zahl der Abiturientinnen und Abiturienten nur in geringem Maß auf die doppelten Abiturientenjahrgänge aufgrund der Einführung der achtjährigen Gymnasialzeit zurückzuführen.

Auch die Studienberechtigtenquote für Schulabsolventinnen und -absolventen mit Fachhochschulreife hat im Zeitraum von 2000 bis 2010 um 6 Prozentpunkte zugenommen; sie lag im Jahr 2010 bei 15 %. Insgesamt erreichten 142 500 Absolventinnen und Absolventen im Jahr 2010 die Fachhochschulreife.

Studienberechtigtenquoten in den Bundesländern

Zwischen den Bundesländern variierte die Studienberechtigtenquote beträchtlich: von 35 % in Sachsen-Anhalt bis 57 % in Nordrhein-Westfalen. Neben Nordrhein-Westfalen übertrafen auch Baden-Württemberg, das Saarland, Hessen und Bremen im Jahr 2010 die vom Wissenschaftsrat empfohlene Studienberechtigtenquote von 50 %. Im Vergleich zu den anderen Flächenländern wiesen neben Sachsen-Anhalt auch Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Bayern nur relativ wenige Studienberechtigte im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung auf.

Die außergewöhnlich hohe Studienberechtigtenquote von 87 % in Hamburg ist darauf zurückzuführen, dass aufgrund der Umstellung auf die achtjährige Gymnasialzeit 2010 dort gleichzeitig zwei Jahrgänge ihr Abitur machten.

Entwicklung der Übergangsquote

Im Jahr 2010 begannen 180 800 Studienberechtigte, die auch in diesem Jahr ihre Hochschulreife erworben hatten, ein Studium. Unter ihnen waren 99 800 Frauen und 81 000 Männer. Damit nahmen insgesamt 39 % oder vier von zehn Schulabsolventinnen und -absolventen, die 2010 eine schulische Hochschulzugangsberechtigung erworben hat-

Übersicht 2

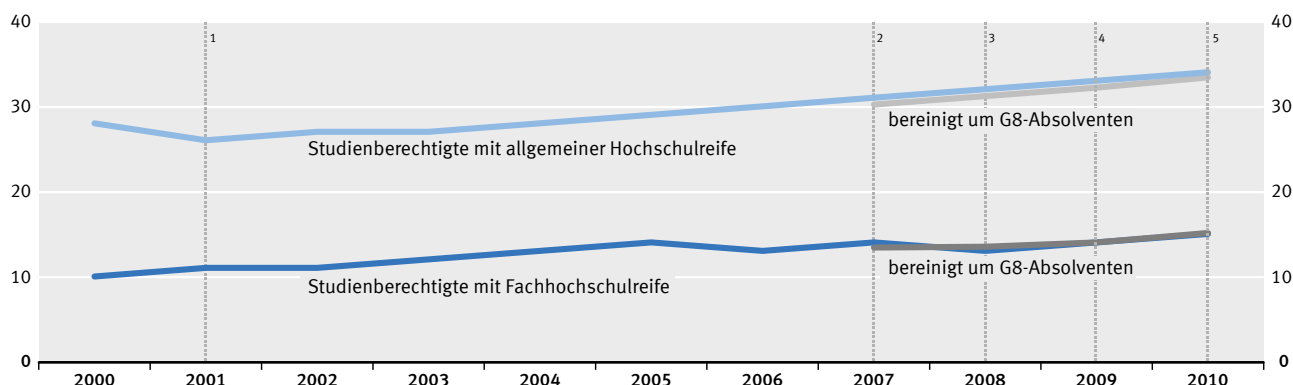
Was beschreibt die Übergangsquote?

Die Übergangsquote gibt Auskunft darüber, wie hoch der Anteil der Schulabsolventinnen und -absolventen, die im Laufe der Zeit ein Studium an deutschen Hochschulen beginnen, an allen Studienberechtigten eines Jahrgangs ist. Dabei wird auch berücksichtigt, dass der Studienbeginn zeitversetzt erfolgen kann.

Die Übergangsquote ist ein Maß für die Ausschöpfung des Potenzials der Studienberechtigten.

1 Durch die schrittweise Umstellung der gymnasialen Schulausbildung von neun auf acht Jahre ist es in den Bundesländern zu doppelten Abiturientenjahrgängen mit Absolventen und Absolventinnen sowohl aus der Jahrgangsstufe 12 als auch aus der Jahrgangsstufe 13 gekommen.

Schaubild 2 Studienberechtigtenquote nach allgemeiner und Fachhochschulreife
in %



- 1 Fehlende Abiturientenjahrgänge aufgrund der Einführung des 13. Schuljahrgangs in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Doppelter Abiturientenjahrgang aufgrund der Einführung der 8-jährigen Gymnasialzeit.
- 2 ... in Sachsen-Anhalt.
- 3 ... in Mecklenburg-Vorpommern.
- 4 ... im Saarland.
- 5 ... in Hamburg.

2012 - 01 - 0659

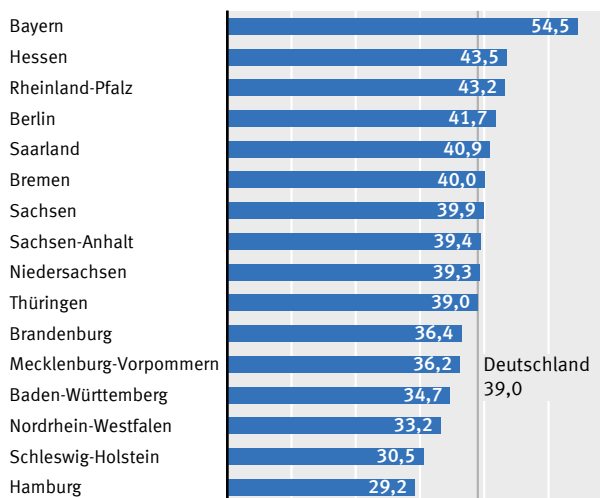
ten, noch im gleichen Jahr ein Studium auf. Während 2010 41 % aller studienberechtigten Frauen im Jahr des Schulabschlusses ein Studium aufnahmen, begannen nur 37 % der studienberechtigten Männer direkt nach dem Erwerb ihrer Hochschulzugangsberechtigung ein Studium. In den vergangenen zehn Jahren immatrikulierte sich ein immer größerer Teil der studienberechtigten Männer direkt nach dem Schulabschluss an einer Hochschule. Dadurch hat sich die Übergangsquote der männlichen an die der weiblichen Studienberechtigten angenähert. Ursache für diese Entwicklung war nicht die Aussetzung der Wehrpflicht, die erst im Sommer 2011 stattfand, sondern der bereits in den vorhergehenden Jahren seltener gewordene Einzug zum Wehr- oder Ersatzdienst sowie deren Verkürzung.

Übergangsquoten in den Bundesländern

Während die Übergangsquote im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife im Jahr 2010 im Vergleich zum Vorjahr bundesweit um einen Prozentpunkt angestiegen ist, nahm sie in Niedersachsen um 4 Prozentpunkte und in Bayern um 5 Prozentpunkte zu; in Hamburg ging sie um 5 Prozentpunkte zurück. Das lag vor allem an den Abiturientinnen und Abiturienten, deren Übergangsquote in Bayern und Niedersachsen um jeweils 6 Prozentpunkte zunahm und in Hamburg um 8 Prozentpunkte sank.

Berücksichtigt man, dass in Hamburg im Jahr 2010 aufgrund der Umstellung auf die achtjährige Gymnasialzeit ein doppelter Abiturientenjahrgang die Gymnasien verließ und 2011 dasselbe in Bayern und Niedersachsen bevorstand, so kann man davon ausgehen, dass diese strukturellen Sondereffekte den Zeitpunkt der Studienaufnahme der Abiturientinnen und Abiturienten erheblich beeinflusst haben. Im Jahr 2010 dürften in Bayern und Niedersachsen einige Studienberechtigte die Studienaufnahme zeitlich vorverlegt haben, um dem Ansturm des doppelten Abiturientenjahrgangs 2011 auf die Hochschulen zuvorzukommen. Dagegen scheinen in Hamburg einige Studienberechtigte im Jahr

Schaubild 3 Übergangsquote im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife 2010
in %



2012 - 01 - 0660

des doppelten Abiturientenjahrgangs den Studienbeginn in spätere Jahre verschoben zu haben.

Entwicklung der Studienanfängerquote

Nach endgültigen Ergebnissen begannen im Jahr 2011 in Deutschland 518 700 Studienanfängerinnen und -anfänger ein Studium. Im Vorjahr hatten sich 444 600 Erstsemester an den Hochschulen eingeschrieben. Die Studienanfängerquote belief sich im Jahr 2010 auf 45 % und erreichte 2011 sogar 55 %. Ursache für den starken Anstieg der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger im Jahr 2011 waren die doppelten Abiturientenjahrgänge, die in Bayern und Niedersachsen aufgrund der Umstellung auf die achtjährige Gymnasialzeit die Gymnasien verließen, und die Aussetzung der Wehrpflicht.

Übersicht 3

Was beschreibt die Studienanfängerquote?

Die Studienanfängerquote zeigt, wie hoch der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Die Berechnung erfolgt nach OECD-Standard. Um die Studienanfängerquote zu bilden, wird für jeden einzelnen Altersjahrgang der Bevölkerung der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger berechnet, die zur Studienanfängerquote addiert werden. Unabhängig von ihrem Alter fließen alle Studienanfängerinnen und -anfänger in die Studienanfängerquote ein (sogenanntes „Quotensummenverfahren“). Als regionale Bezugsgrößen werden sowohl das Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung als auch das Land des Studienortes verwendet.

Differenzierte Analysen auf der Basis des ausführlichen Datenmaterials, das derzeit nur bis 2010 vorliegt, ergaben, dass die um doppelte Abiturientenjahrgänge bereinigte Studienanfängerquote 2010 ebenfalls 45 % erreichte. Im Jahr 2010 gab es nur in Hamburg einen doppelten Abiturientenjahrgang. Während nur 34 % der Studienanfängerinnen und -anfänger in Hamburg im Jahr 2010 dort auch ihre Hochschulreife erworben hatten, stammten in Bayern 70 % und in Niedersachsen 60 % der Erstmatrikulierten aus dem jeweiligen Bundesland. Der Effekt der doppelten

Abiturientenjahrgänge 2011 dürfte deshalb in Bayern und Niedersachsen wesentlich größer ausfallen als in Hamburg.

Im Jahr 2010 schrieben sich 374 700 Studienanfängerinnen und -anfänger, die ihre Hochschulreife in Deutschland erworben haben, an deutschen Hochschulen ein. Dies entspricht einer Studienanfängerquote von fast 38 %. Die Studienanfängerquote nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung ist in den vergangenen Jahren ebenfalls kontinuierlich gestiegen, fällt allerdings immer geringer aus als die Studienanfängerquote nach dem Studienort, da in der zuerst genannten Quote Erstmatrikulierte, die ihre Hochschulreife im Ausland erworben haben, nicht enthalten sind.

Studienanfängerquoten in den Bundesländern

Auf den Studienort bezogen erzielten 2010 erneut die Stadtstaaten Bremen mit 77 %, Hamburg mit 72 % und Berlin mit 65 % die höchsten Studienanfängerquoten. Hier wurden relativ viele junge Menschen aus den Flächenländern oder dem Ausland von den Studienmöglichkeiten oder dem breiten Kultur- und Bildungsangebot der Stadtstaaten angezogen. Die niedrigsten Studienanfängerquoten verzeichneten im Jahr 2010 Schleswig-Holstein mit 31 % und Brandenburg mit 32 %.

Schaubild 4 Studienanfängerquote nach dem Land des Studienortes 2010 in %



2 Daten und Fakten zu Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen

Entwicklung der Erstabsolventenquote

Rund 294 900 Studierende erreichten 2010 einen ersten Hochschulabschluss. Dies entsprach einer Erstabsolventenquote von 30 %. Somit erreichten im Jahr 2010 drei von zehn Personen gemessen an den Gleichaltrigen in der Bevölkerung einen Hochschulabschluss.

Übersicht 4

Was beschreibt die Erstabsolventenquote?

Die Erstabsolventenquote zeigt, wie hoch der Anteil der Absolventinnen und Absolventen eines Erststudiums an der altersspezifischen Bevölkerung ist. Sie misst damit den realen Output der Hochschulen in Form von Absolventinnen und Absolventen, die einen ersten akademischen Abschluss erworben haben. Die Berechnung erfolgt nach dem Quotensummenverfahren: Es wird zunächst für jeden einzelnen Altersjahrgang der Bevölkerung der Anteil der Erstabsolventinnen und -absolventen berechnet. Diese Anteile werden anschließend addiert, sodass alle Altersjahrgänge in die Kennzahl eingehen.

Zwischen 2000 und 2010 ist die Erstabsolventenquote um 13 Prozentpunkte gestiegen. Im Jahr 2000 lag die Zahl der Erstabsolventinnen und -absolventen an deutschen Hoch-

schulen bei 176 700, die Erstabsolventenquote betrug 17%. Um den zunehmenden Bedarf an hoch qualifizierten Arbeitskräften in den kommenden Jahren abdecken zu können, empfiehlt der Wissenschaftsrat, die Absolventenquote auf 35% zu steigern.

Tabelle 1 Entwicklung von Erstabsolventinnen und Erstabsolventen sowie Erstabsolventenquote

	Insgesamt		Männer	Frauen
	Anzahl	Quote in %		
2000	176 654	16,9	17,5	16,2
2006	220 782	22,2	21,3	23,2
2007	239 877	24,1	23,0	25,2
2008	260 498	26,2	24,7	27,7
2009	288 875	29,2	27,8	30,6
2010	294 881	29,9	28,3	31,5

Im Jahr 2000 lag die Erstabsolventenquote der Frauen (16%) unter der Quote der Männer (gut 17%). Im Jahr 2010 erreichten die Frauen mit 153 200 bestandenen Prüfungen im Erststudium eine Erstabsolventenquote von knapp 32%, die Männer mit 141 700 bestandenen Prüfungen eine Quote von gut 28%. Der Abstand der Erstabsolventenquote der Frauen zu der der Männer hat seit 2003, als die Erstabsolventenquote der Frauen erstmals die der Männer übertraf, nahezu von Jahr zu Jahr zugenommen.

Erstabsolventenquoten in den Bundesländern

Bremen erreichte im Jahr 2010 mit 58% die höchste Erstabsolventenquote aller Bundesländer. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass viele Studierende dorthin zugewandert sind oder im Umland wohnende Menschen ihre Erstabschlüsse in Bremen erworben haben. Relativ hohe Erstabsolventenquoten erzielten auch Baden-Württemberg und Berlin mit 35% sowie Hamburg und Hessen mit 34%. Begünstigt durch die Umwandlung der Berufsakademien in Hochschulen hat die Erstabsolventenquote in Baden-Württemberg in den zehn Jahren von 2000 bis 2010 um 16 Prozentpunkte

Tabelle 2 Erstabsolventenquote nach Ländern in %

	2010	2000
Baden-Württemberg	34,5	18,6
Bayern	28,3	16,0
Berlin	34,7	23,2
Brandenburg	21,5	7,2
Bremen	57,8	23,5
Hamburg	34,0	23,1
Hessen	33,7	18,0
Mecklenburg-Vorpommern	21,4	11,8
Niedersachsen	25,8	15,6
Nordrhein-Westfalen	30,4	17,8
Rheinland-Pfalz	28,2	18,0
Saarland	19,3	16,2
Sachsen	30,8	16,2
Sachsen-Anhalt	24,4	10,5
Schleswig-Holstein	20,2	13,2
Thüringen	29,6	11,3
Deutschland insgesamt ...	29,9	16,9

zugenommen. Auch in Hessen erhöhte sich die Erstabsolventenquote in diesem Zeitraum um 16 Prozentpunkte. Noch höher fiel die Zunahme der Erstabsolventenquote mit einem Anstieg um 34 Prozentpunkte in Bremen aus.

Die niedrigsten Erstabsolventenquoten wurden im Jahr 2010 für das Saarland (19%), Schleswig-Holstein (20%), Mecklenburg-Vorpommern (21%) und Brandenburg (22%) ermittelt. Seit der Jahrtausendwende hat die Erstabsolventenquote im Bundesdurchschnitt um 13 Prozentpunkte zugenommen. Während die Erstabsolventenquote in diesem Zeitraum im Saarland um 3 Prozentpunkte, in Schleswig-Holstein um 7 Prozentpunkte und in Mecklenburg-Vorpommern um knapp 10 Prozentpunkte anstieg, erhöhte sie sich in Brandenburg um 14 Prozentpunkte.

Fach- und Gesamtstudienndauer

Die Studiendauer ist ein zentrales Thema in der hochschulpolitischen Diskussion, da der finanzielle Aufwand für ein Studium mit der Studiendauer steigt, umgekehrt Studienzeitverkürzungen aber zu höheren individuellen Anforderungen und Belastungen führen. Darüber hinaus ist die Studiendauer neben dem Alter ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung des Bildungsverlaufs bis zum Berufseinstieg.

Übersicht 5

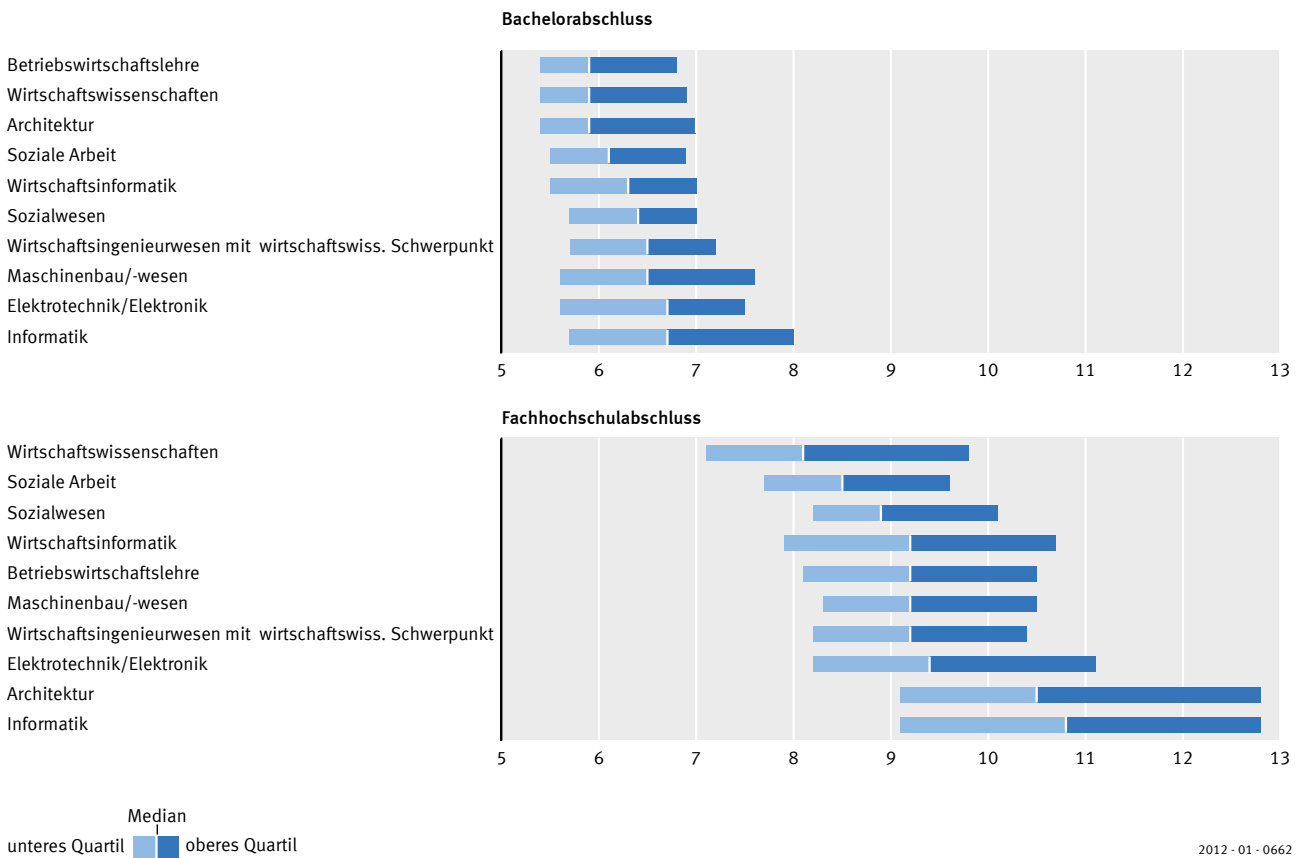
Was sind Fach- und Gesamtstudienndauer?

Die Fachstudienndauer gibt die Zahl der Semester an, die bis zum bestandenen Erstabschluss in einem bestimmten Studiengang benötigt wurde. Die Gesamtstudienndauer bezieht sich auf die Zahl der Semester, die insgesamt im Hochschulsystem verbraucht wurden. Beide Kennzahlen sind Erfolgsindikatoren. Sie beschreiben, wie schnell die Studierenden in den einzelnen Studiengängen zu einem Abschluss gelangen.

Die mittlere Fachstudienndauer der Erstabsolventinnen und -absolventen des Prüfungsjahrgangs 2010, die ein Universitätsdiplom oder entsprechende Abschlüsse erworben hatten, lag bei elf Semestern. Angehende Lehrerinnen und Lehrer erreichten im Mittel nach neun Semestern ihr erstes Staatsexamen. Die mittlere Fachstudienndauer von Erstabsolventinnen und -absolventen mit Fachhochschuldiplom lag ebenfalls bei neun Semestern. Bachelorabschlüsse wurden durchschnittlich nach sechs Semestern und damit nach einer deutlich kürzeren Fachstudienndauer erreicht.

Insgesamt wurden im Prüfungsjahr 2010 112 100 Bachelorabschlüsse erlangt. Auch für einzelne Studienfächer sind die mittleren Fachstudienzeiten bei den neuen Bachelorabschlüssen kürzer als bei den traditionellen Fachhochschuldiplomen, die ebenfalls einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss liefern. Die mittlere Fachstudienndauer angehender Betriebswirtschaftler/-innen, Wirtschaftswissenschaftler/-innen und Architekten/Architektinnen mit Bachelorabschluss lag 2010 bei sechs Semestern, während für einen Fachhochschulabschluss im Fach Wirtschaftswissenschaften acht, im Fach Betriebswirtschaftslehre neun und im Fach Architektur knapp elf Semester benötigt wur-

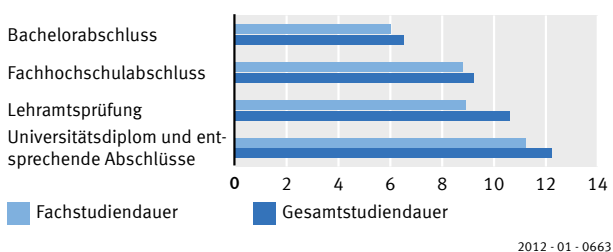
Schaubild 5 Mittlere Fachstudiendauer (Median) von Erstabsolventen und -absolventinnen in ausgewählten Studienfächern 2010
Zahl der Fachsemester



2012 - 01 - 0662

den. Auch in den Studienfächern Soziale Arbeit, Sozialwesen, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen waren die mittleren Fachstudienzeiten beim Bachelor deutlich kürzer als beim Fachhochschuldiplom.

Schaubild 6 Mittlere Fach- und Gesamtstudiendauer (Median) von Erstabsolventen und -absolventinnen nach Abschlussarten 2010
Zahl der Semester



2012 - 01 - 0663

In die Gesamtstudiendauer fließen alle Semester ein, die an deutschen Hochschulen verbracht wurden, auch wenn diese nicht in Beziehung zu dem Studienfach stehen, in dem der Abschluss erworben wurde. Während im Jahr 2000 für einen Diplomabschluss eine Gesamtstudiendauer von 13 Semestern benötigt wurde, reichten im Jahr 2010 im Mittel zwölf Semester aus. Ein Fachhochschulabschluss wurde im Jahr 2010 im Mittel nach einer Gesamtstudiendauer von neun

Semestern und ein Lehramtsabschluss nach elf Semestern abgelegt. Mit knapp sieben Semestern war beim Bachelor – neben der Fachstudiendauer – auch die mittlere Gesamtstudiendauer am niedrigsten. Für einen Masterabschluss benötigten Studierende im Mittel eine Gesamtstudiendauer von elf Semestern, wobei die Gesamtstudiendauer beim Masterabschluss auch die im Bachelorstudium verbrachten Semester umfasst.

Hochschulabschluss in der Regelstudienzeit

Rund 309 200 Studierende beendeten im Jahr 2010 ein Erst-, Zweit- oder Masterstudium mit Erfolg. Bei 303 300 Hochschulabschlüssen lagen Angaben zur Regelstudienzeit vor. Innerhalb der Regelstudienzeit erreichten 39 % der Absolventinnen und Absolventen den Hochschulabschluss. 75 % der Abschlüsse wurden innerhalb der Regelstudienzeit plus zwei Semester erworben.

Die Regelstudienzeit spielt eine entscheidende Rolle für den Leistungsanspruch im Rahmen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG), da BAföG-Leistungen nur unter engen Voraussetzungen über die Regelstudienzeit hinaus gewährt werden. Da das Erreichen eines Abschlusses innerhalb der Regelstudienzeit Rückschlüsse auf die Studienbedingungen an den Hochschulen zulässt, spielt der Indikator auch bei der leistungsorientierten Mittelvergabe an Hochschulen eine wichtige Rolle.

Abschlüsse in der Regelstudienzeit nach Bundesländern

Im Saarland konnten im Jahr 2010 54% der Absolventinnen und Absolventen ihr Erst-, Zweit- oder Masterstudium innerhalb der Regelstudienzeit erfolgreich beenden. Auch in Niedersachsen mit 46%, Baden-Württemberg mit 45% sowie in Bremen und Hessen mit jeweils 44% schlossen relativ viele Absolventinnen und Absolventen ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit ab.

Übersicht 6

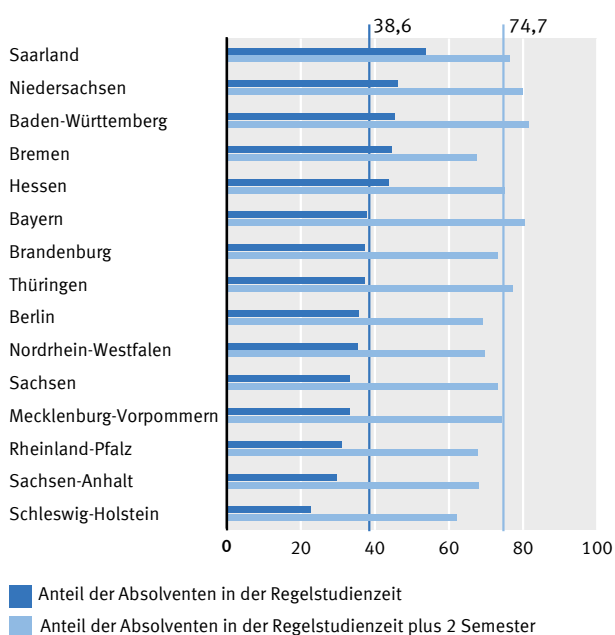
Was beschreibt der Indikator „Absolventen in der Regelstudienzeit“?

Die Kennzahl zeigt, wie hoch der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen haben, an allen Absolventinnen und Absolventen ist.

Die Regelstudienzeit eines Studiengangs ist in der Prüfungsordnung festgelegt und bestimmt die Anzahl von Semestern, innerhalb derer ein Studiengang unter normalen Studienbedingungen abgeschlossen werden soll. Der Indikator zeigt, in welchem Umfang Studienstruktur und Lehrangebot von Hochschulen es den Studierenden erlauben, ihr Studium in der Regelstudienzeit zu beenden. Neben den Studienbedingungen an den Hochschulen beeinflussen aber auch individuelle Faktoren (Finanzierung des Studiums, Kinderbetreuungszeiten, Vorbildung des Studierenden) die Studiendauer.

Betrachtet man den Anteil der Abschlüsse, der innerhalb der Regelstudienzeit plus zwei Semester abgelegt wurde,

Schaubild 7 Absolventinnen und Absolventen in der Regelstudienzeit nach Bundesländern 2010 in %



Aufgrund fehlender Angaben zur Regelstudienzeit plus 2 Semester kann Hamburg nicht in die Berechnungen einbezogen werden.

2012 - 01 - 0664

so fallen die Ergebnisse für Baden-Württemberg mit 82%, Niedersachsen mit 80%, das Saarland mit 77% und Hessen mit 75% wiederum überdurchschnittlich hoch aus. Auch Bayern mit 80% und Thüringen mit 77% Abschlüssen innerhalb der Regelstudienzeit plus zwei Semester können dann zu dieser Spitzengruppe aufschließen.

Mit 60% fiel bundesweit der Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die innerhalb der Regelstudienzeit einen Bachelorabschluss erwarben, relativ hoch aus. Da Bachelorstudiengänge erst durch die Bologna-Reform in den letzten Jahren weite Verbreitung fanden, schließen hier derzeit vergleichsweise viele Studierende ihr Studium zügig ab. Betrachtet man die Studienbereiche, bei denen im Jahr 2010 mehr als 3 000 Bachelorabschlüsse gezählt wurden, so erreichte Biologie mit 78% den höchsten Anteil von Abschlüssen innerhalb der Regelstudienzeit. Demgegenüber schlossen im Jahr 2010 im Studienbereich Informatik 47%, im Studienbereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik 49% und im Studienbereich Elektrotechnik 50% der Absolventinnen und Absolventen ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit ab.

Erfolgsquoten nach Geschlecht und Fächergruppen

75% aller Studierenden eines Erststudiums mit Studienbeginn im Jahr 2002 hatten ihr Studium bis zum Prüfungsjahr 2010 erfolgreich abgeschlossen. Für Universitäten wurde eine Erfolgsquote von 70% errechnet, für Fachhochschulen eine von 83%.

Übersicht 7

Was beschreibt die Erfolgsquote?

Die Erfolgsquote zeigt den Anteil der Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, an den Studienanfängerinnen und -anfängern eines Studienjahres. Bei der Berechnung wird sowohl der Studienfach- und Prüfungsgruppenwechsel der Studierenden als auch die Abschlusswahrscheinlichkeit der im Berichtsjahr noch Studierenden berücksichtigt.

Die Erfolgsquote zeigt, wie effektiv deutsche Hochschulen in der Ausbildung ihrer Studierenden sind. Weitere Informationen enthält die im Juli 2012 erschienene Veröffentlichung „Erfolgsquoten 2010“, die im Internetangebot des Statistischen Bundesamtes (www.destatis.de) im Bereich Publikationen > Thematische Veröffentlichungen > Bildung, Forschung und Kultur zur Verfügung steht.

Mit 77% lag die Erfolgsquote bei Studentinnen etwas höher als bei Studenten, die eine Erfolgsquote von 73% erreichten. Während in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften, Medizin, Veterinärmedizin und Kunst/Kunstwissenschaft Männer höhere Erfolgsquoten erzielten, wiesen Frauen in den übrigen Fächergruppen höhere Erfolgsquoten auf.

Insgesamt betrachtet schließen relativ viele Studierende in den Fächergruppen Medizin und Veterinärmedizin ihr Stu-

Tabelle 3 Erfolgsquote nach Fächergruppen und Geschlecht 2010
in %

	Insgesamt	Männer	Frauen
Mathematik/Naturwissenschaften ...	65,4	66,8	62,9
Ingenieurwissenschaften	72,7	71,7	76,2
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	78,2	76,6	79,4
Kunst/Kunstwissenschaft	84,1	86,8	83,1
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	85,9	80,8	89,7
Veterinärmedizin	92,3	93,1	92,1
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	94,9	96,4	94,5
Insgesamt ...	74,9	72,8	76,7

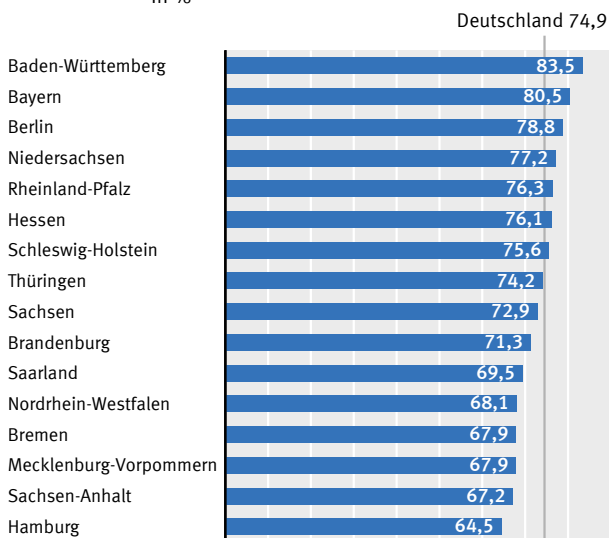
dium erfolgreich ab. Diesen Fächergruppen ist gemein, dass es sich um Studiengänge mit starken Zulassungsbeschränkungen handelt. Daher erfolgt hier bereits vor dem Studium eine stärkere Auswahl der Studierenden als beispielsweise bei wirtschaftswissenschaftlichen Fächern.

Die niedrigsten Erfolgsquoten wurden in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Sprach- und Kulturwissenschaften verzeichnet. 35% der Studienanfängerinnen und -anfänger in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften und 30% der Studienanfängerinnen und -anfänger in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften blieben ohne einen Abschluss.

Erfolgsquoten nach Bundesländern

Die Erfolgsquoten unterscheiden sich je nach Bundesland erheblich. Die Erfolgsquoten der einzelnen Länder werden beeinflusst von der Hochschul- und Fächerstruktur, aber auch von der Auswahl der Studierenden, der Studienorganisation und den Studienbedingungen. Die höchsten Erfolgsquoten wurden mit 84 % in Baden-Württemberg und

Schaubild 8 Erfolgsquote nach Bundesländern 2010
in %



Erfolgsquote 2010 für die Studienanfänger/-innen des Studienjahres 2002.

2012 - 01 - 0665

mit 81 % in Bayern erzielt. Am niedrigsten fiel die Erfolgsquote mit 65 % in Hamburg aus, gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 67 % sowie Mecklenburg-Vorpommern und Bremen mit jeweils 68 %.

3 Überregionale Attraktivität deutscher Hochschulen

Wanderungssalden der Studienanfängerinnen und -anfänger

Als Studienorte besonders attraktiv waren im Jahr 2010 für die Studienanfängerinnen und -anfänger die Bundesländer Hamburg, Berlin und Sachsen. Wie im Studienjahr 2009 wies Hamburg auch im Studienjahr 2010 mit einer Netto-Zuwanderung von 4 100 Erstimmatrikulierten erneut den höchsten Wanderungsgewinn auf, es folgten Berlin mit 2 800 und Sachsen mit 2 500 Erstimmatrikulierten. Auch Bremen und Rheinland-Pfalz konnten hohe Wanderungsgewinne von 2 000 beziehungsweise 1 200 Erstimmatrikulierten verbuchen. Erstmals wurden auch in den neuen Ländern positive Wanderungssalden verzeichnet: Im Gegensatz zu den Jahren zuvor wiesen im Jahr 2010 Sachsen-Anhalt mit 900, Thüringen mit 700 und Mecklenburg-Vorpommern mit 600 Erstimmatrikulierten Wanderungsgewinne auf.

Übersicht 8

Was sagt der Wanderungssaldo der Studienanfängerinnen und -anfänger beziehungsweise der Studierenden aus?

Der Wanderungssaldo bringt das Mengenverhältnis zwischen zu- und abwandernden Studienanfängerinnen und -anfängern/Studierenden in den Bundesländern zum Ausdruck und ist ein Indikator für die überregionale Attraktivität der Hochschulstandorte bei Studienanfängerinnen und -anfängern beziehungsweise Studierenden.

Beim Wanderungssaldo der Studienanfängerinnen und -anfänger werden nur Personen berücksichtigt, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben.

Ist in einem Bundesland die Zahl der in andere Bundesländer abwandernden Studienanfängerinnen und -anfänger beziehungsweise Studierenden größer als die Zahl der aus anderen Bundesländern zuwandernden Studienanfängerinnen und -anfänger beziehungsweise Studierenden, so fällt der Wanderungssaldo negativ aus. Wandern dagegen mehr Studienberechtigte beziehungsweise Studierende aus anderen Bundesländern zu als Personen abwandern, um ihr Studium in einem anderen Bundesland aufzunehmen, fällt der Wanderungssaldo positiv aus.

Anhand der Wanderungsbilanz wird deutlich, in welchem Ausmaß die Bundesländer Bildungsleistungen für Studierende erbringen, die ihre Hochschulreife in anderen Ländern erworben haben.

Den höchsten Wanderungsverlust bei den Studienanfängerinnen und -anfängern verzeichnete Niedersachsen mit einer Netto-Abwanderung von 8 100 Erstimmatrikulierten.

Auch Brandenburg musste im Jahr 2010 eine Netto-Abwanderung von 2 900 Erstimmatrikulierten verbuchen, gefolgt von Schleswig-Holstein mit einem Wanderungsverlust von fast 2 500 Erstimmatrikulierten.

Nachdem das Bundesverfassungsgericht im Jahr 2005 das bundesweite Verbot von Studiengebühren aufgehoben hatte, wurden in acht Bundesländern allgemeine Studiengebühren eingeführt. In der Zwischenzeit wurden sie jedoch in einigen Bundesländern wieder abgeschafft. Unter den fünf Bundesländern, die im Studienjahr 2010 allgemeine Studiengebühren für das Erststudium erhoben, gehörten Hamburg und Baden-Württemberg zu den Wanderungsgewinnern. Dagegen verbuchten Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen wie im Jahr zuvor erneut Wanderungsverluste. Erstmals traten im Jahr 2010 auch in Bayern leichte Wanderungsverluste auf.

Schaubild 9 Wanderungsbewegungen der Studienanfängerinnen und -anfänger nach Bundesländern im Studienjahr 2010



2012 - 01 - 0666

Wanderungssalden der Studierenden

Wie in den Jahren zuvor wies Berlin auch im Wintersemester 2010/2011 mit 25 800 Studierenden den höchsten Wanderungsgewinn auf, gefolgt von Hamburg mit einem Wanderungsgewinn von 24 000 Studierenden. Einen ebenfalls hohen Wanderungsgewinn verzeichnete Nordrhein-Westfalen mit 16 200 Studierenden. Die Bundesländer Niedersachsen und Brandenburg dagegen verbuchten seit

Jahren schon Wanderungsverluste in fünfstelliger Höhe, weil die Studienberechtigten dieser Flächenländer ihr Studium in den angrenzenden Stadtstaaten aufnahmen. Trotz der Einführung der Studiengebühren in einigen Bundesländern hat sich das Ranking der Bundesländer bezüglich der Wanderungssalden der Studierenden in den letzten Jahren nicht merklich verändert.

Zwischen den Wintersemestern 2009/2010 und 2010/2011 konnte Hamburg seinen Wanderungssaldo weiter erhöhen, und zwar um 3 600 Studierende auf 24 000 Studierende. In Nordrhein-Westfalen verbesserte sich der Wanderungssaldo im gleichen Zeitraum um 2 300 Studierende; der Wanderungsgewinn im Wintersemester 2010/2011 belief sich auf 16 200 Studierende. In Baden-Württemberg verschlechterte sich der Wanderungssaldo zwischen den beiden genannten Wintersemestern dagegen um 4 500 Studierende; im Wintersemester 2010/2011 wies Baden-Württemberg einen Wanderungsverlust von 12 500 Studierenden auf. In Bayern änderte der Wanderungssaldo sein Vorzeichen: Aus einem Wanderungsgewinn von 2 900 Studierenden im Wintersemester 2009/2010 wurde im Wintersemester 2010/2011 ein geringer Wanderungsverlust von 100 Studierenden. Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen wiesen nach wie vor Wanderungsverluste auf, die sich jedoch vom Wintersemester 2009/2010 zum Wintersemester 2010/2011 um bis zu 1 700 Studierende verringert haben.

Unter den Bundesländern, die im Wintersemester 2010/2011 allgemeine Studiengebühren für das Erststudium erhoben, wiesen Hamburg und Nordrhein-Westfalen bei den Studierenden Wanderungsgewinne auf. In Baden-Württemberg und Niedersachsen waren dagegen Wanderungsverluste zu beobachten. Erstmals gehörte auch Bayern bei den Bundesländern mit Studiengebühren zu den Ländern, die Wanderungsverluste bei den Studierenden aufwiesen. [U](#)

Auszug aus Wirtschaft und Statistik

Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

www.destatis.de

Schriftleitung

Roderich Egeler, Präsident des Statistischen Bundesamtes

Brigitte Reimann (verantwortlich für den Inhalt)

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 20 86

Ihr Kontakt zu uns

www.destatis.de/kontakt

Statistischer Informationsservice

Telefon: + 49 (0) 6 11 / 75 24 05

Telefax: + 49 (0) 6 11 / 75 33 30

Abkürzungen

WiSta	=	Wirtschaft und Statistik
MD	=	Monatsdurchschnitt
VjD	=	Vierteljahresdurchschnitt
HjD	=	Halbjahresdurchschnitt
JD	=	Jahresdurchschnitt
D	=	Durchschnitt (bei nicht addierfähigen Größen)
Vj	=	Vierteljahr
Hj	=	Halbjahr
a. n. g.	=	anderweitig nicht genannt
o. a. S.	=	ohne ausgeprägten Schwerpunkt
St	=	Stück
Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde

Zeichenerklärung

p	=	vorläufige Zahl
r	=	berichtigte Zahl
s	=	geschätzte Zahl
–	=	nichts vorhanden
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
.	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
...	=	Angabe fällt später an
X	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
I oder —	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.